

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 13 (1906)

Heft: 4

Artikel: Ueber Taubstummenbildung

Autor: Mazenauer, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-524503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über Taubstummenbildung.

Von E. Maxenauer, Taubstummenlehrer, St. Gallen.

Für die Erziehung und Bildung geistes schwächer Kinder wird in neuer und neuester Zeit eine außerordentlich rege Tätigkeit entfaltet. Die Erkenntnis dringt in immer weitere Volkschichten hinein, daß auch die von der Natur vernachlässigten Kinder gleiches Unrecht auf Bildung haben, nach Maßgabe ihrer vorhandenen Geisteskräfte natürlich, wie unsere Volksschüler. Je mehr man sich aber in das Studium dieser Frage vertieft, desto mehr drängt sich einem die Überzeugung auf, daß für die Aufklärung des Volkes in dieser Sache noch mehr getan werden muß. Frühzeitiger hat man sich allerdings der Bildung taubstummer Kinder zugewendet. Allein das Interesse hiefür ergriff nur einen sehr engen Kreis. Das hat mich nun veranlaßt, einige Streiflichter in dieses mysteriöse Dunkel hineinfallen zu lassen.

Betrachten wir vorerst die Ursachen, welche der Taubstummheit zu Grunde liegen! Wir haben zu unterscheiden zwischen angeborner und erworbener Taubheit. Bei der ersten liegt die Gefahr nahe, daß sie ahnungslose Eltern erst nach Jahren festzustellen imstande sind. Wenn das Kind nach dem dritten Lebensjahre noch keine Sprechversuche macht, sorgen die Eltern an, besorgt zu werden. Sie prüfen es auf seine Hörfähigkeit, wenden dabei aber häufig genug trügerische Mittel an, welche nicht auf das Gehör, sondern auf das Gefühl wirken, z. B. Klatschen mit den Händen, Stampfen auf den Fußboden usw. Beobachtende Eltern aber werden die Taubheit bald erkannt haben, wenn sie das Kind auf lautes Rufen, Bellen eines Hundes in der Nähe usw. nicht reagieren sehen.

Über die Ursachen der Taubheit ist man noch geteilter Meinung. Im allgemeinen hat die Erfahrung folgendes ergeben:

1. Ungleichheit im Alter der Eltern (Differenzen von 13 oder mehr Jahren) oder vorgerücktes Alter.
2. Krankheit und schwache Körperbeschaffenheit der Eltern.
3. Starke, nervöse Erregungen der Mutter während der Schwangerschaft.
4. Krankheiten der Mutter während der Schwangerschaft.
5. Ungünstige soziale Verhältnisse.
6. Direkte Vererbung. Von Werdenberg und Grabs haben wir schon seit Bestehen der Anstalt fast alle Jahre Taubstumme.
7. Heiraten unter Blutsverwandten.
8. Trunksucht.

Zedenfalls darf man auch annehmen, daß verschiedene, unbekannte Einflüsse auf den menschlichen Embryo zur Taubheit führen.

Werfen wir einen flüchtigen Blick auf die erworbene Taubheit! Kinder, welche vor dem 7. Lebensjahr ihr Gehör verlieren, verstummen, wenn nicht ein geeigneter Unterricht die vorhandene Sprache befestigt und weiter bildet. Gewöhnlich aber zerstören mannigfache schädigende Einwirkungen das Gehör vor dem 4. Lebensjahr.

Gehirnkrankheiten fordern viele Opfer, Scharlach und Pocken sind ebenfalls gefährliche Feinde des Gehörorgans. Viele selbständige Ohrenkrankheiten können Taubheit erzeugen.

Mechanische Einflüsse haben schon viele des Gehörs beraubt, z. B. Schlag, Stoß, Fall und heftige Geräusche.

Es wird nun der eine oder andere die Frage aufwerfen: Ist die Taubheit heilbar? In der Tat sind Versuche mannigfaltigster Art gemacht worden. Als man die Stummheit noch nicht als eine Folge der Taubheit betrachtete, wurden am Sprachorgane alle möglichen Manipulationen vorgenommen, die begreiflicherweise erfolglos blieben. Die Prognose für die Heilung der Taubheit ist auch heutzutage eine ungünstige, und nur rasche ärztliche Hilfe kann bei einer Erkrankung des Ohres vielleicht noch vor Ertaubung bewahren. Überhaupt ist die Ohrenheilkunde noch nicht weit vorgeschritten, was allerdings verschiedene Hindernisse erklären. Man hüte sich vor allem, seine Zuflucht zu solchen Leuten zu nehmen, welche eine sichere Heilung der Taubheit in Aussicht stellen; denn das ist bei den jetzigen Mitteln einfach noch nicht möglich.

Es ist selbstverständlich noch nicht gesagt, daß alle Zöglinge einer Taubstummenanstalt vollständig taub seien. Man kann vielmehr alle möglichen Höhrgrade unterscheiden: Von leichter Schwerhörigkeit bis zur völligen Taubheit, welch' letztere immerhin nur bei sehr wenigen zu konstatieren ist. Aber ein leichtes Grad von Schwerhörigkeit bedingt eine mangelhafte Auffassung der Sprachlaute und somit auch eine mangelhafte Wiedergabe der Sprache, was dann aber eine Versetzung des Kindes in eine Taubstummenanstalt nötig machen sollte.

Die Taubstummheit bleibt selbstverständlich nicht ohne Folgen auf die körperliche und geistige Entwicklung. Man trifft häufig sprachlose Kinder an mit schleppendem Gang, schwachem Gesicht und schwacher Körperkonstitution. Diese Gebrechen lassen sich daraus erklären, daß bei der Zerstörung des Gehörzentrums auch andere Teile des Gehirns von der Krankheit erfaßt wurden. Da die Lungen bis zum siebenten oder achten Jahre, wenn es gut geht, sozusagen brach liegen, sind sie weniger widerstandsfähig, und verhältnismäßig viele Taubstumme sterben an Lungenkrankheiten.

Ich habe schon hergehoben, daß früher, ja zum Teil heute noch die Ansicht verbreitet war, daß die Stummheit die Folge eines Fehlers der Sprachwerkzeuge sei. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß die Sprachorgane in der Regel nicht mehr Fehler aufweisen, als es bei hörenden Kindern der Fall ist. Halte man an der Tatsache fest, daß die Stummheit in den allermeisten Fällen die Folge der Taubheit ist. Die Sprache ist nicht angeboren, zur Erlernung derselben braucht es ein Vorbild.

(Fortsetzung folgt.)

aus alten Protokollen.

(Schulgeschichtliches aus Inner-Rhoden.)

Just vor Jahresfrist hat Einsender in diesen Blättern die Anregung gemacht, die Lehrer, als die oft einzig dazu befähigten, möchten sich doch die Zusammentragung einer Schulgeschichte ihres Wirkungskreises angelegen sein lassen, da sonst manch wertvolle oder dann doch die Signatur der Zeit drastisch beleuchtende Einzelheiten verloren gingen. Um des guten Beispiels willen zu jedermanns Nutz' und Freud' hier einen verkürzten Auszug aus vergilbten Papieren:

Bevor die Kuratie Sch. errichtet war, wurden die Kinder nach A. oder B. in die Schule geschickt. Weil aber die nächst gelegenen Kinder eine halbe, die entfernter 1, 2 und mehr Stunden von besagten Orten entfernt wohnten, war die Folge, daß jene Schulen von Sch. aus sehr wenig, ja zeitweise gar nicht besucht wurden. Nach der Gründung der Kuratie war der allgemeine Wunsch der Bewohner, eine eigene Schule zu besitzen. Im gleichen Jahre ward eine solche gegründet. Da man befürchtete, sie untauglichen Kräften übergeben zu müssen, überband man dieselbe dem jeweiligen Kuratherrn. Seine Besoldung war indessen ganz unbestimmt. Später bezog er von den Knaben der Rhod Sch. per Quartal aus der Rhodsklasse 12 Kreuzer, von den Mädchen nichts. Die Rhoden R. und L. (die Rhoden waren bekanntlich eine Art politischer Einteilung nach Familiennamen; Anm. des Korresp.) bezahlten für jedes Schulkind 12 Kreuzer im Quartal, die übrigen Rhoden aber bezahlten nichts, und die 12 Kreuzer mußten von den Eltern bezogen werden. Schullokal war das Pfund- oder Pfarrhaus. Neben der genannten Schule wurde dann und wann auch eine Privatschule gehalten. So wird von einer alten, gelehrten Jungfer (Gott hab' sie selig! Der Korresp.) erzählt, die ihren Lebensabend diesem edlen Zwecke gewidmet haben soll. Mit dem Jahre 1803 trat die Schule in ein neues Stadium. Kurat G. wollte nicht mehr Lehrer sein (weil er für seine Vorschüsse keinen Platz fand), und man war gezwungen, sich nach einer andern Lehrkraft umzusehen. Diese fand sich in der Person des Messers J. B., Manser (Baslersbischebueb). Schulhaus war eines der drei kleinen Häuschen neben der Brücke. In dem kleinen Bauernstübchen holten 40—50 Schulkinder teils sitzend, teils stehend ihre Bildung. Der Lehrer, der auch Schreiner war, mußte im Auftrage einer hohen Persönlichkeit als Erfaßmittel für die funterbunten Lehrmittel (Kalender, Gebetbuch, Geschriebenes, Gedrucktes) Schindeln abhobeln und die Buchstaben des Alphabets darauf malen. Diese Brettchen wurden von den